

in den Buna-Werken Schkopau wird für 1947 mit insgesamt 450 t angegeben.

Bei Polyvinylchloriden ist die Produktionslage unbefriedigender. Früher betrug die Monatserzeugung etwa 2000 t. Verblieben sind die Erzeugungsstätten in Burg-hausen, Schkopau und Bitterfeld. Die Produktion in Lud-wigshafen steht auf Grund eines Interzonenabkommens nur in geringem Maße der Bizone zur Verfügung, so daß die letztere vor allem auf die Lieferungen von Wacker, Burg-hausen, angewiesen ist. Im Sommer 1947 führte Wasser-mangel zum Erliegen dieser Produktion, im Winter 1947/48 wurde sodann mit der Demontage einer Zwischenstufe be-gonnen. Man kann die dortige Erzeugung mit etwa 120 t mo-natlich schätzen. Zur Behebung dieser schwierigen Situation wird in Hülß eine PVC-Anlage aufgebaut, in der nach der Stilllegung der Buna-Erzeugung die freiwerdenden Arbeiter und Angestellten beschäftigt werden sollen. Infolge unzu-reichender Eisenzuteilung und wegen der Verzögerung in der Belieferung des Werkes mit Apparaturen kann die Anlage jedoch nicht vor Ende 1948 in Betrieb genommen werden.

In den Buna-Werken in Schkopau wurden 1947 rund 10 200 t monomeres Vinylchlorid erzeugt, das dort und in Bitterfeld zu etwa 6500 t Polyvinylchlorid verarbeitet wurde. Dabei war die Erzeugung in der zweiten Jahres-hälfte beträchtlich höher als in der ersten, so daß für 1948 mit weiteren Steigerungen in der Erzeugung gerechnet wer-den kann.

Ein wesentlicher Teil des Polyvinylchlorids kann nur mit Hilfe synthetischer Weichmacher verarbeitet werden. Der Mangel und unregelmäßiger Absatz an letzteren, der besonders im Vorjahr sehr störend auf die Weiterverarbeitung ein-wirkte, hat sich inzwischen etwas verringert. Der Anfall an Weichmachern auf Fettsäurebasis hängt eng mit dem An-laufen der Fischer-Tropsch-Anlagen zusammen. In Uerdin-gen wird eine Mesamoll-Anlage errichtet. In den Westzonen macht sich der Ausfall an Trikresylphosphat bemerkbar, da sich diese Anlagen ausschließlich in der Ostzone befanden.

Mischpolymerisate stehen in der Bizone aus Lie-ferungen von Ludwigshafen etwa in der Höhe von 5 t mo-natlich zur Verfügung; sie werden zum großen Teil für die Herstellung von Astralon verwendet.

Polyisobutyl (Oppanol B) kann nur noch in Ludwigshafen hergestellt werden, nachdem die Anlage Frose/Anhalt demontiert ist. Die Erzeugung ist aber noch nicht wieder angelaufen.

Polyacrylate und Polymethacrylate (Plexi-glas und Plexigum) können nach Ausfall der Produktions-stätte in der Sowjetzone nur noch bei Röhm & Haas in Darmstadt erzeugt werden. Nach Behebung von Kriegsschä-den liegt die Kapazität gegenwärtig bei etwa 30 t monat-lich; es mangelt insbesondere an dem Vorprodukt Aceton, das bisher nicht immer ausreichend von Knappsack beige-stellt werden konnte.

Kunststoffe aus abgewandelten Naturprodukten

Auf dem Celluloidgebiet wird in den drei West-zonen die Versorgungslage entscheidend von der Zellstoff-situation bestimmt, nachdem der Mangel an Campher auf die Initiative der Erzeugerwerke durch Einführen behoben werden konnte. Bei Alkohol macht sich der Ausfall der Lie-ferungen aus dem Osten bemerkbar. Die Hauptschwierigkeit der 5 Celluloidfabriken der Bizone ist zurzeit der Mangel an Arbeitskräften. Die Erzeugung liegt bei etwa 70 bis 80 t im Monat. Ueber die gegenwärtige Erzeugung von Speyer liegen keine Angaben vor, das Werk ist aber gut beschäf-tigt und liefert fast ausschließlich für die Besatzungsmacht.

Die Höhe der Celluloiderzeugung in der Sowjetzone ist nicht bekannt. In Eilenburg scheinen nach der Demontage nur noch geringe Produktionsmöglichkeiten zu bestehen.

Auch auf dem Gebiet der Acetylcellulose wird ge-genwärtig etwa die Hälfte des Bedarfs gedeckt. Acetylcellu-loid wird als Cellon mit etwa 15 t monatlich hergestellt, außerdem als Ecarit in Speyer. Die Erzeugung von Spritz-gußmassen auf Basis von Acetylcellulose zeigt in der Bizone eine steigende Tendenz, nachdem nun auch das Dormagener Werk eine größere Ausbringung aufweist. Insgesamt kann man die Erzeugung an diesen Spritzgußmassen im Vereinig-ten Wirtschaftsgebiet mit etwa 15 t monatlich ansetzen.

Die früher in Landsberg und Wolfen gelegene Produk-tion an Triacetat- und Acetobutyratfolien konnte im Westen bisher nicht aufgenommen werden. Angaben über die Er-zeugung in Wolfen liegen nicht vor.

Die Kapazitäten für Vulkanfiber in der britischen und sowjetischen Zone (Troisdorf, Wuppertal, Werder a. d. H.) reichen für die Deckung des vordringlichen Bedarfes aus. Nachdem der Zellstoffmangel behoben werden konnte, ist die Erzeugung in den Westzonen auf etwa 100 t monatlich gestiegen.

Seit Ende 1947 wird Labcasein für die Erzeugung von Kunsthorn fortlaufend in die Bizone eingeführt, so daß vom 3. Quartal 1948 ab mit kleinen, aber steigenden Liefe-rungen gerechnet werden kann.

Die Kunststoffverarbeitung

Schätzungen für das Jahr 1947 ergeben, daß in den Ver-einigten Zonen 7 400 t Kunststoffe mit einem Produktions-wert von etwa 100 Mill. RM verarbeitet wurden. Davon gin-gen etwa 40% in die Elektrotechnik, 17% in den Maschi-nen- und Apparatebau, der Rest in die zahlreichen anderen Verbrauchsgebiete.

Bewirtschaftung

In der Bizone wurden bis 30. 6. 1948 Preßmassen, Spritz-gußmassen und PVC bewirtschaftet, während die sonstigen Kunststoffe von den Herstellern an die Verarbeiter ohne Einschaltung behördlicher Stellen abgegeben wurden. Die oberste Wirtschaftsbehörde behielt sich lediglich die Ein-satzlenkung vor und verschaffte sich durch sog. Lieferlisten einen Ueberblick über die getätigten Lieferungen. Seit dem 1. 7. 1948 ist eine Lockerung eingetreten, so daß nur noch Phenolpreßmassen, PVC, ferner auch Phenol auf Grund von Liefergenehmigungen abgegeben werden.

Die Verarbeiter in der französischen Zone erhielten meist bei den Materialzuteilungen die Auflagen, einen be-stimmten Teil der Produkte der Besatzungsmacht zur Ver-fügung zu stellen.

Industrieverbände

In den Westzonen sind die Betriebe der Kunststoffherzeu-gung und -verarbeitung in Wirtschaftsverbänden zusam-mengeschlossen, die auf freiwilliger Basis beruhen. Insbe-sondere in der Bizone haben diese Verbände eine erfolg-reiche Tätigkeit entfalten können. Die Entwicklung zielt in Richtung bizonaler Zusammenschlüsse. So bestehen jetzt bi-zonale Arbeitsgemeinschaften der kunststoffherzeugenden und der kunststoffverarbeitenden Industrie. Durch die Be-stimmungen der Besatzungsmächte bildeten sich in der bri-tischen Zone sogleich Zonenverbände, während in der ame-rikanischen Zone sich die Zuständigkeit der Wirtschafts-ver-bände nur auf Länderebene erstrecken durfte.

In der französischen Zone bestehen mehrere Wirtschafts-verbände für die chemische Industrie, innerhalb derer die Kunststoffherzeugung vertreten ist, während zwei Fachver-bände für die Kunststoffverarbeitung gebildet wurden. Die Verbände beraten dort vorwiegend die Landeswirtschafts-ämter.

In der sowjetischen Zone wurden keine Wirtschafts-ver-bände zugelassen.

—Wi 52—

Welterzeugung von Zinn

Der Weltverbrauch an Rohzinn erreichte 1937 einen Rekord von 192 500 t. Im folgenden Jahr ging er, haupt-sächlich infolge verringerter Nachfrage in den USA, mit 164 600 t wieder auf den Stand von 1935 zurück. Vor dem letzten Kriege gingen vom Gesamtverbrauch etwa 40% an die Weißblechfabriken, 20% wurden zur Herstellung von Löt-zinn, 9% zur Erzeugung von Babbittmetallen, je 7% zur Fabrikation von Zinntuben und Bronze benötigt.

Die Bergwerksproduktion von Zinn erzielte ebenfalls im Jahr 1937 eine Spitzenleistung mit 213 000 t (Zinninhalt). Durch die Restriktionsmaßnahmen des inter-nationalen Zinnkartells sank sie 1938 auf 152 000 t. Von der gesamten Bergwerkserzeugung des Jahres 1937 entfielen rund 37% auf die Britischen Malayastaaten, 19% auf Nie-derländisch Indien, 12% auf Bolivien, 8% auf Siam, 5% auf China, je 4% auf Nigeria und den Belgischen Kongo.

Während des Krieges kamen etwa zwei Drittel der Er-zeugung unter japanische Kontrolle. In Ermangelung von Absatzmöglichkeiten gerieten dadurch zahlreiche Gruben und Raffinerien in Verfall. Die seit Kriegsende ge-machten Anstrengungen zur Wiederingangsetzung der Pro-duktionsstätten bzw. zu deren Leistungssteigerung wurden durch Mangel an Arbeitern, Materialien, Transportmög-lichkeiten, durch politische und soziale Unruhen immer wieder durchkreuzt, so daß die fernöstliche Gewinnung 1947 nur auf 50 000 t gebracht werden konnte, d. h. auf ein Drittel der Erzeugung des Jahres 1941.

Der afrikanische Kontinent lieferte 1947 insgesamt 25 000 t gegen rund 30 000 t 1941, Südamerika 35 000 t gegen 43 600 t. Insgesamt brachte das Jahr 1947 113 000 t Zinn, denen nach Schätzungen der International Tin Study Group ein Weltverbrauch von 131 600 t gegenüberstand. Die Arbeit in den Malayastaaten hat sich neuerdings jedoch intensi-viert. Man rechnet für das erste Halbjahr 1948 mit einer Erzeugung von 20 000 t. Niederländisch Indien, das 1947 insgesamt 16 000 t geliefert hatte, wird seine Erzeugung im

laufenden Jahr vermutlich verdoppeln können, dasselbe trifft für Siam zu. So nimmt man an, daß 1948 ein Zinnertrag von rund 150 000 t erreicht und damit der zu erwartende Bedarf gedeckt werden kann. Für das Jahr 1949 wird eine Produktion von rund 175 000 t, für 1950 eine solche

von 200 000 t erwartet. Die Erhöhung der Zinnpreise, die von 230 £ je t von Juni 1939 auf 504 £ im April 1948 gestiegen sind, dürfte ebenfalls einen Anreiz für eine erhöhte Erzeugung bieten. Die Zuteilungen liegen nach wie vor in den Händen des Combined Tin Committee. —e— —Wi 54—

Verlustabschlüsse im ausländischen Kohlenbergbau

Wenn man den 1. Jahresbericht des britischen Kohlenamtes (National Coal Board) auf seine finanziellen Ergebnisse prüft, so muß das Defizit von 23,26 Mill. £ überraschen, das in einem einzigen Betriebsjahr, trotz eines durch die Nebenbetriebe, wie Kokereien, Ziegeleien usw. erzielten Nettogewinns von 3,02 Mill. £ entstanden ist. Vorbelastet ist die Bilanz mit einem Ausgabenposten von 15,12 Mill. £ an Zinsverpflichtungen gegenüber der Regierung für die Kohlenkompensationsanleihe und Zwischenleistungen, die an die früheren Bergwerksbesitzer bis zur Abwicklung der ihnen zu gewährenden Kompensationen zu zahlen waren. 1,7 Mill. £ entfallen auf den Import polnischer und amerikanischer Kohle, die auf Anordnung der Regierung bezogen und zu einem von ihr verfügbaren Verlustpreise verkauft worden waren.

Auch in den Jahren 1942—1946 arbeitete der Kohlenbergbau mit Unterschluß und erhielt vom „Coal Charges Account“ Subventionen in Höhe von insgesamt 27,5 Mill. £. Aber es handelte sich damals um Kriegs- und erste Nachkriegsjahre mit einer unausgeglichenen Wirtschaft. Wenn nun 1947, in einem Jahr allgemeiner Hochkonjunktur, die Betriebsergebnisse des britischen Kohlenbergbaues so ungünstig ausgefallen sind, so liegt dies neben dem durch den Krieg bedingten Rückstand der Entwicklungsarbeiten sowie der Notwendigkeit, aus Kohlenmangel auch die unwirtschaftlichen Bergwerke in Betrieb zu halten, hauptsächlich an der am 1. 5. 1947 eingeführten Fünftagewoche und den wirtschaftlichen und sozialen Verbesserungen für die Arbeiter, deren Gesamtkosten mit 62,5 Mill. £ beziffert werden. Diesen großen Mehrausgaben gegenüber ist der Produktionsanstieg zu gering.

Kohlenförderung in Mill. t.									
1913	1929	1938	1940	1943	1945	1946	1947	1948	(1. Halbj.)
292	262	232	226	195	188	192	200	106	

Einen Ausweg aus dieser Verlustlage suchte das Kohlenamt durch Einführung neuer Preiserhöhungen, die bereits seit 1939 1 £ je t ausmachten. Sie betragen ab September 1947 4 s, ab 1. 1. 1948 weitere 2 s 6 d je t, wobei insofern eine Berichtigung der Inlandspreise vorgenommen wurde, als für bessere Qualitäten Steigerungen bis zu 3 s, für schlechtere Senkungen bis zu 15 s vorgenommen werden. Auf der anderen Seite wurden im Interesse der Betriebsrationalisierung 1947 große Summen investiert, und zwar besonders in der Südwestregion mit den Kohlenfeldern von Südwales und den angrenzenden Gebieten, die 1947 einen Betriebsverlust von 10,75 Mill. £ brachten. Dank diesen Maßnahmen, vor allem dank den Preiserhöhungen, konnte für das erste Halbjahr 1948 ein Gewinn von 1,5 Mill. £ erzielt werden. Die Weiterentwicklung bleibt abzuwarten.

Auch die nationalisierten Kohlengruben in Lothringen brachten für 1947 einen Verlustabschluß. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß die Gesamtförderung mit 7,43 Mill. t um rd. 1,4 Mill. t höher war als 1946 und 0,7 Mill. t höher als 1938. Die heutige Förderung mit einer durchschnittlichen Tagesleistung von 25,800 t gegenüber rd. 20,000 t 1946 und 25,900 t 1938 hatte nahezu das Vorkriegsniveau erreicht.

Trotz der bedeutenden Erhöhung der Kohlenpreise im November 1947, die für Lothringen 57,5% betrug, erreichten die Einnahmen im Steinkohlensektor nicht mehr als 10,5 Mrd. Fr., während die Betriebskosten der Zechen auf 12,8 Mrd. Fr. anstiegen. Auf diese Weise ergab sich ein Betriebsdefizit von rd. 2 Mrd. Fr., das durch staatliche Subvention ausgeglichen werden mußte. —e— —Wi 55—

Fortschritte der australischen Chemieproduktion

Die Erzeugung von Chemieprodukten ist in Australien seit 1900 ständig angewachsen und hat einen besonderen Impuls während der Kriegsjahre 1914—18 erhalten. Nichtsdestoweniger war das Land zu Beginn des zweiten Weltkrieges in der Versorgung mit vielen wichtigen Chemikalien noch in hohem Maße auf Einfuhr angewiesen. Schwefel wurde aus den USA bezogen, Ammonitrat, Phosphor und Alkalien aus Großbritannien, Natronsalpeter aus Chile, Chlorkali aus Palästina usw.

Diese Abhängigkeit vom Auslande ist, wie aus verschiedenen Berichten der englischen Fachpresse hervorgeht, durch die Entwicklung während des letzten Krieges weitgehend zurückgegangen. Bei Kriegsende im Jahre 1945 stellte Australien 129 Grundchemikalien her, d. s. 70 mehr als vor 1939, weitere 100 Chemikalien konnten seitdem entwickelt werden. Die Einfuhr hat ihren Charakter bedeutend verändert. Von den 110 jetzt noch aus dem Auslande bezogenen Chemieerzeugnissen werden bereits 53 in Australien selbst produziert, wenn auch in ungenügenden Mengen.

Während der Jahre 1935—1945 sind u. a. folgende Produkte von der australischen chemischen Industrie neu herausgebracht worden: Aetznatron, Chromverbindungen, synth. Phenol, Aceton, Butylalkohol, Amylalkohol, andere Lösungsmittel, Nitrobenzol, Essigsäure, Anilin, Trichloräthylen, Citronensäure, Weinsäure, Weinstein, Phthalsäureanhydrid, Beta-Naphthol, Kunstharze für die Farbindustrie, Ammoniak und Ammoniumchlorid. Die Produktion anderer Erzeugnisse ist stark ausgeweitet worden. Hierzu gehören: Salpetersäure, Phosphor, Natriumbicarbonat, Natriumphosphat und andere Natriumsalze. U. a. wurden im Jahr 1946/47 29 160 t Ammonsulfat und 384 200 t Superphosphat erzeugt.

Bedeutende Fortschritte wurden im Kriege auch auf dem Gebiet der Arzneimittel gemacht, deren Produktion unter der Kontrolle des Medical Equipment Control Committee erfolgte, während der Council for Scientific and Industrial Research hierbei Hilfe leistete. Der Ausfall wichtiger ausländischer Arzneimittel führte zum Ersatz durch einheimische Produkte, wie z. B. Morphin aus Mohn, Digitalis aus Fingerhut, Hyoscin und Atropin aus einheimischen Pflanzen. Seit 1939 werden u. a. hergestellt: Sulfonamide, Penicillin, Insulin, Coffein und verschiedene andere Mittel. Für einige von ihnen, wie z. B. Sulfonamide, besteht Nachfrage von seiten des Auslandes.

Ueber die Leistungen der australischen chemischen Industrie liegt ein Bericht von P. Breen, dem Direktor der Australian Division of Industrial Development vor, dem wir — nach der Zeitschrift „Chemical Trade Journal“ — folgende Einzelheiten entnehmen:

Der Ausbau der chemischen Industrie ging in drei Stufen vor sich. In der ersten erweiterten die fünf der Regierung gehörenden Fabriken ihre Kapazitäten; drei dieser Werke erzeugten Waffen und Munition, die vierte Sprengstoffe und die fünfte andere chemische Erzeugnisse für die Landesverteidigung. In der zweiten Stufe baute die Regierung zusätzliche modern ausgerüstete chemische Fabriken, und schließlich wurden private Chemieunternehmen durch Errichtung zusätzlicher Anlagen durch die Regierung bedeutend vergrößert. Während die Chemieproduktion früher hauptsächlich in Melbourne und Sydney konzentriert war, erfolgte die Ausdehnung während des Krieges in dezentralisierter Form.

Seit 1922 wurde der australische Bedarf an Cordit, Trinitrotoluol, Nitroglycerin u. anderen zur Landesverteidigung benötigten Chemieerzeugnisse von der staatlichen Sprengstofffabrik Maribyrnong in Victoria gedeckt. Die Kapazitäten für die gesamten Produkte der Fabrik erfuhren nun eine Erweiterung. Außerdem nahm das Werk die Erzeugung von Schießbaumwolle, Cellulose, Lösungsmitteln u. a. Produkten auf.

Eine andere Fabrik wurde von der Regierung in Ballarat, Victoria, zur Herstellung von Schießbaumwolle gebaut. Als Knappheit an Baumwolle eintrat, unternahm man erfolgreiche Versuche zur Verwendung von Papier als Ersatzstoff. Die Erzeugung des Papiers erfolgte auf Grundlage der australischen Pinus radiata in Maryvale, Victoria. Während des Krieges betrug die Erzeugung dieses „Schießpapiers“ etwa 7 000 t jährlich.

In den Jahren 1940—42 erfolgte der Bau der größten Sprengstofffabrik der südlichen Hemisphäre in Salisbury, Südastralien. Ihr Produktionsprogramm umfaßt Ammonitrat, Ballistit, Cordit, Salpetersäure, Tetryl, Zündkapseln und Bombenfüllungen. In St. Mary's, etwa 50 km von Sydney entfernt, begann im Jahr 1942 die zweitgrößte australische Sprengstofffabrik mit der Erzeugung von Munition, Patronen, Bombenfüllungen u. dergl. In Villawood, ebenfalls in der Nähe von Sydney, entstand eine Fabrik zur Herstellung von Salpetersäure, Oleum und Trinitrotoluol. In Mulwala in Neu-Südwales stellte seit 1943 ein Werk ähnlich dem von Ballarat in Victoria, Nitrocellulose und Salpetersäure her.

Vor dem Kriege wurde Salpetersäure in Australien ausschließlich auf Grundlage von Chilesalpeter hergestellt. Heute sind vier staatliche Sprengstofffabriken mit Anlagen zur Erzeugung von Salpetersäure aus Ammoniak ausgerüstet, das von der einheimischen Gas- und Stahlindustrie und von den Ammoniaksynthesen geliefert wird.